

# Volkskunde und amtliche Statistik in Württemberg

Reinhard Güll



Reinhard Güll ist Büroleiter der Abteilung „Informationsdienste, Veröffentlichungswesen, sozial- und regionalwissenschaftliche Analysen“ im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

**In den Anfangsjahren der amtlichen Statistik im Königreich Württemberg war eines der wichtigsten Aufgabengebiete des „Statistisch Topographischen Bureaus“ und seiner Nachfolgebehörden die Landesbeschreibung im weitesten Sinne. Nach einer im Jahr 1820 erlassenen Instruktion wurden die Aufgaben wie folgt beschrieben: „Eine möglichst genaue und vollständige Landes-, Volks-, Staats- und Ortskunde zu liefern und die jährlich im Zustand des Landes sich ergebenden Veränderungen zu sammeln und nachzutragen, so dass jede Behörde und überhaupt jeder Württemberger Kenntnis von seinem Vaterland erhalte“. So wurde die Volkskunde im ersten Jahrhundert der amtlichen Statistik im Königreich Württemberg zu einer wichtigen Aufgabe.**

## Die Wurzeln der Volkskunde

Ende des 18. Jahrhunderts erscheint das Wort Volkskunde zuerst im Umkreis der aufklärerischen Statistik und Topografie. Dabei handelt es sich keineswegs um einen eindeutigen Begriff. Einerseits ist es ein sehr weiter Dachbegriff, unter dem ganz verschiedenartige wissenschaftliche Bemühungen zusammengefasst sind, ein vor allem als Überschrift verwendeter Begriff, dessen Bedeutung der von der damaligen Statistik sehr nahekommt. Statistik bezeichnete damals ja nicht nur die formale Methode des ordnenden, analysierenden und erklärenden Umgangs mit Datenmengen, sondern Statistik war eine weit verstandene Staatskunde, damit aber auch Landes- und Volkskunde.

Die Statistik der Aufklärung gehörte zu den Staatswissenschaften; die Erkundung des Volkslebens war nicht Selbstzweck, sondern diente einer effektiven Verwaltung. Dabei wäre es einseitig, die damaligen volkswissenschaftlichen Bemühungen lediglich im Dienste einer möglichst reibungslosen Staatsbestimmung zu sehen; aufgeklärte Wissenschaftler suchten den Leuten auch das Bewusstsein der eigenen Möglichkeiten und damit Selbstbewusstsein zu vermitteln; in einer Äußerung aus dem Jahr 1812 klingt dies zumindest an: „Das

Hauptbedürfnis der Vervollkommnung eines Landes ist die Selbstkenntnis, das Resultat davon und das Mittel hierzu: Statistik.“

Volkskunde im Sinne der Aufklärung wurde natürlich auch anfällig für ideologische Ziele. Durch Volkskunde sollte eine Fundierung und Steigerung des Nationalgefühls erreicht werden, somit konnten alle ausgewiesenen Zeugnisse nationaler Kultur aufgewertet werden. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die soziokulturellen Interessen der aufklärerischen Statistik im Laufe des 19. Jahrhunderts teilten, und zwar derart, dass die pragmatische Orientierung der Soziologie und verwandten Sozialwissenschaften vorbehalten bleibt, während sich in den damals oder später der Volkskunde zugerechneten Arbeitsgebieten eine Haltung ausbreitet, welche das gesammelte und bestaunte Volksgut genießt, ohne sich seiner ursprünglichen lebenspraktischen Funktionen bewusst zu werden.<sup>1</sup>

## Die volkswissenschaftliche Erhebung von 1900

Schon sehr früh erschienen in den Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde immer wieder volkswissenschaftliche Artikel und Analysen zu einzelnen Sachverhalten. So gab es im Jahrbuch 1875 eine Abhandlung zu den württembergischen Ortsnamen, 1897 findet sich im Jahrbuch ein Beitrag zu den Grabdenkmälern in Korbung und 1901 wird dargestellt wie die Alemannen Dinkel anbauten. Aus diesen singulären Aktivitäten heraus fassten die führenden Vertreter des Statistischen Landesamtes und der Württembergischen Vereinigung für Volkskunde den Beschluss, gemeinsam eine volkswissenschaftliche Erhebung im Königreich Württemberg durchzuführen. Basierend auf den Vorkenntnissen aus anderen deutschen Territorialstaaten plante man für das Jahr 1900 eine flächendeckende Stoffsammlung volkstümlicher Überlieferungen.

Unter der Federführung des Sprechers der Vereinigung für Volkskunde Prof. Dr. Karl Bohnenberger wurde ein Fragebogen konzipiert, der in folgende Bereiche eingeteilt war: Sitte und Brauch; Nahrung und Kleidung, Wohnung und Geräte; Glaube und Sage; Volksdichtung und

<sup>1</sup> Vgl. Bausinger, Hermann/Jeggle, Utz/Korff, Gottfried/Scharfe, Martin: Grundzüge der Volkskunde. Darmstadt 1999, S. 1 ff.

Mundart. Der fertig gestaltete Fragebogen wurde im Herbst 1899 an alle Gemeinden, Pfarrer und Lehrer des Königreichs Württemberg versandt. Hierzu bat man die Kirchen- und Schulbehörden des Königreichs um ihre Hilfe und rief vor allem die Lehrer zu planmäßigen Berichten auf. Der Aufruf zur Mitarbeit wurde mit folgenden Worten eingeleitet: „Allenthalben in deutschen Landen hat man begonnen, die volkstümlichen Überlieferungen zu sammeln und daraus Kenntnis unseres Volkslebens in Gegenwart und Vergangenheit zu schöpfen. Die Forschung, welche sich der Ergreifung und Beschreibung der Lebens- und Anschauungsweise niedrig stehender Völker längst mit Eifer gewidmet hat, wendet sich nun auch dem eigenen Volke zu.“

Da sich der Aufruf um Mithilfe bei der volkskundlichen Erhebung in Form von planmäßigen Berichten vor allem an die Lehrer des Königreichs richtete und die Mithilfe freiwillig war, erhielt dieser Personenkreis einen besonderen Anreiz durch seine vorgesetzten Behörden, in dem ihm gestattet wurde, seinen alljährlichen zu verfassenden Konferenzaufsatz für das Jahr 1900 über das Thema „Sammlung volkstümlicher Überlieferungen von der Gemeinde ...“ zu schreiben (siehe Abbildung 1). Konferenzaufsätze gehörten damals zu den Pflichtaufgaben der Lehrer und mussten nach vorgegebenem Thema einmal im Jahr bei der vorgesetzten Schulbehörde eingereicht werden. Rund sechshundert Konferenzaufsätze wurden im ganzen Land geschrieben und an das Königliche Statistische Landesamt gesandt. Nun galt es diese riesige Stoffmenge zu sichten und zu strukturieren. Es gab sehr oft Aufsätze, die ein Volumen von mehr als hundert eng beschriebener Seiten hatten und mit entsprechenden grafischen Ergänzungen versehen waren (siehe Abbildung 2).

Ab dem Jahrgang 1904 bis zum Jahrgang 1916 wurden daraus in den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde insgesamt 8 analytische Darstellungen über die Festbräuche im Ablauf des Jahres, die Bräuche um Geburt, Hochzeit und Tod, die Bräuche bei der landwirtschaftlichen Arbeit sowie einführende Übersichten zu Überlieferungen aus den Gebieten Glauben, Sagen und Volksheilkunde von den federführenden Wissenschaftlern der Vereinigung für Volkskunde veröffentlicht.

Nach Abschluss der ausführlichen Analysen zu den volkskundlichen Überlieferungen in den Jahrbüchern, wurden die volkskundlichen Aktivitäten im Statistischen Landesamt nicht abrupt eingestellt. In den Folgejahren wurden immer wieder einzelne Sachverhalte in Form

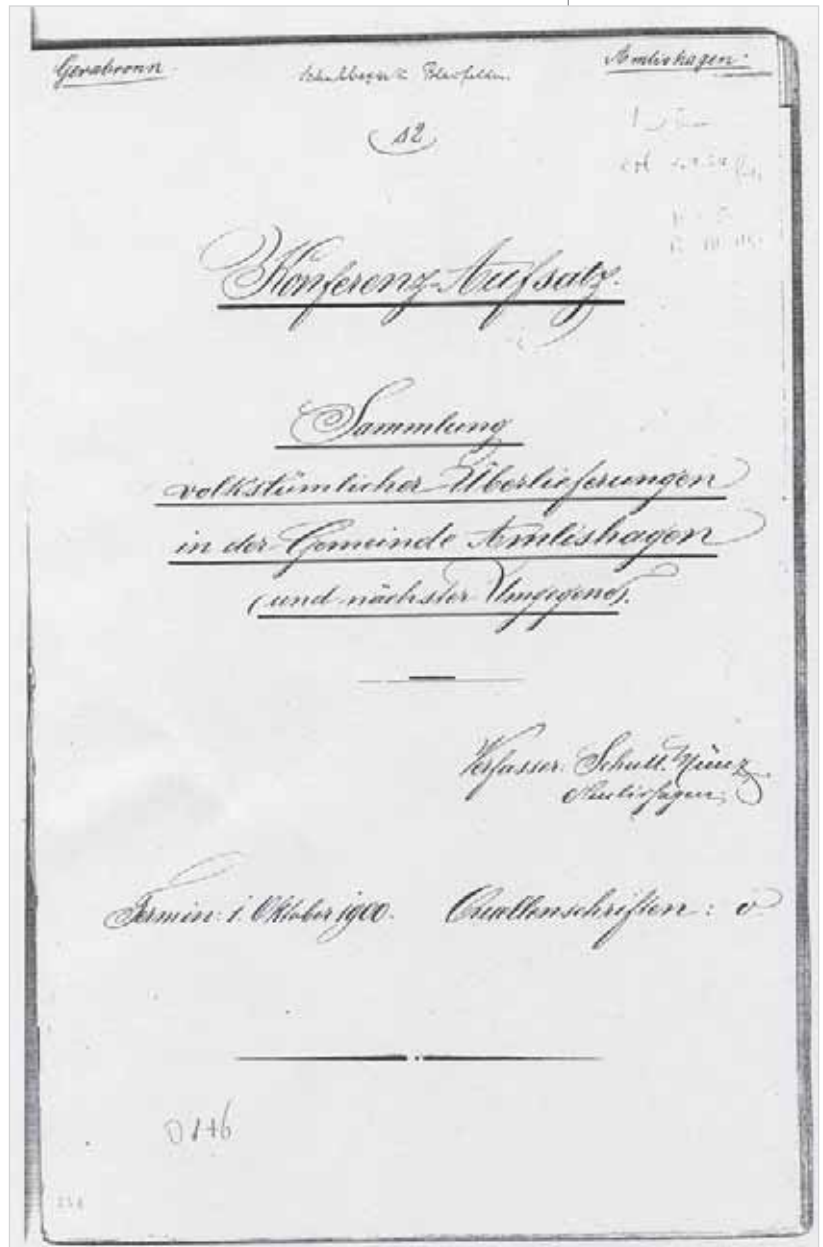


Abbildung 1: Konferenzaufsatz für das Jahr 1900

von Jahrbuchbeiträgen untersucht, so zum Beispiel „Die Glocken des Oberamts Riedlingen“ (Jahrbuch 1919/20), „Die Waldgerechtigkeiten im ehemaligen Klosterwald Herrenalb“ (Jahrbuch 1932/33) und „Die Anfänge des Zeitschriftenwesens in Württemberg“ (Jahrbuch 1936/37). Die volkskundlichen Arbeiten und entsprechenden Publikationen im Bereich der amtlichen Statistik Württembergs wurden beendet mit einem Artikel im Jahrbuch 1938/39 zur Geschichte der Juden in Esslingen. Dieser Beitrag kann nicht mehr als objektive wissenschaftliche Abhandlung betrachtet werden, da er ideologisch von nationalsozialistischem Gedankengut überfrachtet ist. In bleibender Erinnerung dagegen bleibt die zentrale Erhebung zu volkstümlichen Überlieferungen in Württemberg, auf die nachfolgend noch detaillierter eingegangen wird.

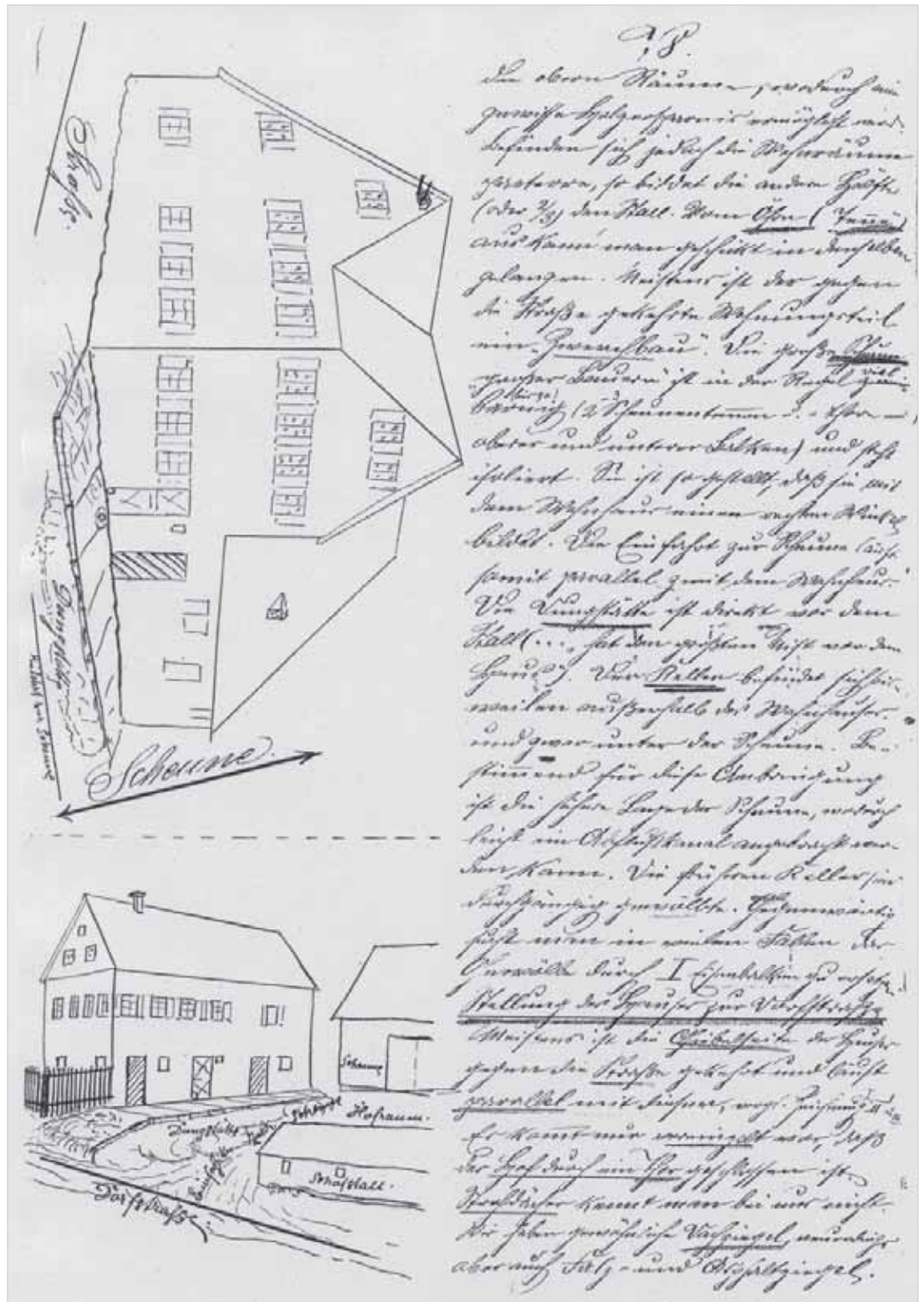


Abbildung 2: Aufsatz mit grafischen Ergänzungen

**Feurige Drachen und Wotans Heer**

Im Jahrbuch für Statistik und Landeskunde 1904 analysiert *Karl Bohnenberger* den ersten volkskundlichen Erhebungskomplex „Glauben und Sage“. Unter Glauben werden hier im engeren Sinne die aus vorchristlicher Tradition erhaltenen Glaubensrelikte verstanden. *Bohnenberger* weist in seinen einleitenden Erläuterungen

darauf hin, dass der Anteil am Aberglauben in den verschiedenen Ortschaften des Landes sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Aberglaube wird von ihm gleichgesetzt mit dem, was das Volk in Bezug auf die außer- und übernatürliche Welt für wahr hält. Die verschieden starke regionale Ausprägung des Aberglaubens wird von dem Autor damit begründet, wie stark die jeweilige Bevölkerung an das damals modernste

Verkehrsmittel (Eisenbahn) angebunden ist. Anders ausgedrückt, je mehr überregionale Kommunikationsmöglichkeiten Menschen besitzen, umso rationaler verhalten sie sich in Bezug auf Glaubensdinge. Heutige Leser der Jahrbücher erfahren dabei allerlei kurios anmutende Dinge, die bei der damals mehrheitlich ländlichen Bevölkerung noch zentrale Glaubensbedeutung hatten.

In den Konferenzaufsätzen wird darüber berichtet, dass in der Gegend der Oberämter Weinsberg, Leonberg und Laupheim Wotans Heer in Form einer Schar in der Luft schwebender menschengestaltiger Geister in Begleitung gespenstischer Tiere gesehen wurde. Hunde, Hirsche, Pferde und Raben dienten den gespenstischen Scharen als Reittiere. Riesen sollen den großen Turm der Kirche in Ringingen-Blaubeuren gebaut haben, ebenso wie den Teufelswall in der Nähe von Rudersberg-Welzheim. Berichte über Erdgeister in Zwergengestalt gibt es aus allen Teilen des Königreichs Württemberg. Eine Besonderheit dagegen sind die Waldgeister, kleine grüne Männchen, die in Oberrot-Gaildorf ihr Unwesen trieben. Auch über feurige Drachen wird aus verschiedenen Landesteilen berichtet. Die Drachen fliegen und schießen durch die Luft, seltsame Lichterscheinungen am Himmel werden auf sie zurückgeführt. Es besteht auch die Gefahr, dass sie in Häuser hineinfliegen; so soll die Stumpenmühle bei Schwieberdingen bis auf die Grundmauern abgebrannt sein, als man dort am Sonntag gemahlen habe und darauf ein feuriger Drache in die Mühle geflogen sei.

Merkwürdig ist auch der Glaube, dass Priester durch ihre Kleidung Einfluss auf die Witterung nehmen können. Aus dem Oberamt Leutkirch kommt die Mitteilung, dass wenn es an einem Sommersonntag regnet, an dem der Geistliche ein grünes Messgewand trägt, so regnet es noch längere Zeit weiter. Allgemein war im Land die Annahme verbreitet, dass man durch Rühren im Wasser und besonders in Brunnen, die himmlischen Wasser aufrühren und damit Wolken, Regen und auch Hagel manipulieren kann. Als probates Mittel gegen Zahnweh wurde im Oberamt Freudenstadt empfohlen, sich die Fußnägel über Kreuz zu schneiden.

### Geburt, Hochzeit und Tod

In den Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde 1905, 1907, 1909, 1912 und 1913 wurden in Grundsatzuntersuchungen die Ergebnisse der volkstümlichen Überlieferungen zu folgenden Themen dargestellt: Festgebräuche im Jahresverlauf, Sitte und Brauch in der Landwirt-

schaft, Sitte und Brauch bei Geburt, Taufe und in der Kindheit, Hochzeitsgebräuche sowie Sitte und Brauch bei Tod und Begräbnis. Neben vielen grundlegenden tradierten Bräuchen im Königreich Württemberg, die heute weitgehend in Vergessenheit geraten sind, wird in diesen Analysen auch auf allerlei Kurioses hingewiesen, was hier zumindest exemplarisch erwähnt werden soll.

So wurde in Schwäbisch Hall und Backnang am Heiligen Abend ein Bündel Heu unter den Dachtrauf gelegt und anschließend verfüttert, um das Vieh im kommenden Jahr gesund zu halten. In Gaildorf schützte man sich durch den Verzehr von Kornblumen, Rittersporn oder Klatschrosen am Johannistag vor den Gefahren eines Blitzschlages. Um die Gärten vor Maulwurfsbefall zu schützen, hüteten sich die Bewohner von Backnang am Backtag ihre Gärten zu betreten. In Weinsberg gab es an den Tagen der Weinbergpflege – speziell an Arbeitstagen, an denen Unkraut gehackt wurde – harte Eier zu essen, damit der menschliche Körper für die harte körperliche Arbeit auch die richtige harte Speise erhält.

In Aalen wurde ein neugeborenes Kind innerhalb der ersten drei Lebensstage zur Taufe gebracht, weil man nicht über Gebühr lange ein Heidenkind im Haus haben wollte. In Freudenstadt durften keine zwei Kinder mit dem gleichen Taufwasser getauft werden, weil sonst die Gefahr bestand, dass eines davon bald sterben würde. In Bad Mergentheim durfte der Brautwagen mit der Aussteuer der Braut in der heimischen Gemarkung nicht anhalten, sonst bekam die Braut Heimweh und die junge Ehe stand unter einem ungünstigen Stern. In Schwäbisch Hall war man der Ansicht, dass in einer jungen Ehe diejenige Person das Sagen hatte, die am Tag der Hochzeit zuerst auf dem Sofa des gemeinsamen Hausstandes Platz nahm. In Nürtingen wurde der Maulwurf als ein Botschafter eines bevorstehenden Todesfalls betrachtet, wenn er in der Nähe eines Hauses einen frischen Erdhügel aufwarf, der dem Hügel eines frisch aufgeworfenen Grabes ähnelte. In Neresheim wurde singenden Kindern diese unheilvolle Gabe nachgesagt. Wenn sie häufiger singend an einem Haus vorbeizogen, so befürchteten die Bewohner, dass einer von ihnen ins Grab gesungen würde.

### Die Volksheilkunde

Sehr umfangreich ist die von *Heinrich Höhn* im Jahrbuch 1917/18 verfasste Auswertung der volkstümlichen Überlieferungen zum Thema Volksheilkunde. In der Volksheilkunde spiegeln

sich alle im Volke lebenden Anschauungen der Krankheiten und der dagegen angewandten Heilmethoden. In der medizinischen Wissenschaft dagegen herrscht bis heute die Vorstellung, dass es sich bei der Volksheilkunde um eine modifizierte, zum großen Teil missverständene und überholte Form alter Verfahrensweisen der Schulmedizin handelt.<sup>2</sup> Diese sehr negative Anschauung zur Volksheilkunde greift mit Sicherheit zu kurz. Als Gegenbeispiel sei hier nur der gesamte Aspekt der Heilkräuterkunde aufgeführt, der von kenntnisreichen Frauen und Männern über Jahrhunderte oftmals richtig angewandt wurde, ohne dass diese „Heilkundigen“ auch nur annähernd etwas über die chemische Zusammensetzung der verabreichten Kräuter und die damit verbundene physiologische Wirkung im menschlichen Körper wussten.

Höhn strukturiert seine Darstellung der Volksheilkunde nach verschiedenen Krankheitsarten. Er unterteilt in Krankheiten der Atmungsorgane, Krankheiten der Kreislauforgane, Krankheiten des Verdauungstraktes, Nieren-, Harn- und Geschlechtskrankheiten, Gehirn- und Nervenkrankheiten, Blut- und Konstitutionskrankheiten sowie Infektionskrankheiten und Vergiftungen. Neben allerlei auch heute noch nützlichen Hausmitteln bei leichteren Erkrankungen und einer Vielzahl gut und unbedenklich anzuwendender Heilkräuter werden in diesem Beitrag die von der Schulmedizin zu Recht gescholtenen Scharlatanmethoden der Zaubersprüche und magischen Behandlungen aufgeführt. Von diesen

unbrauchbaren und oftmals sehr gefährlichen Behandlungsmethoden sei hier nur eine im Originaltext genannt um die Kuriosität und gleichzeitig auch Absurdität aufzuzeigen: „Das Volk kennt auch den Biertripper, der von in der Hitze genossenem kalten oder schlechten Bier herrührt. Das Übel wird so beschrieben: Man könne das Wasser nicht lassen, habe große Schmerzen am After und meine, man sitze auf lauter glühendem Eisen. Der Biertripper wird dadurch geheilt, dass man sich mit entblößtem Hinterteil auf einen kalten Stein oder in nassen Tau setzt.“

### Ein noch lange nicht geborgener Schatz

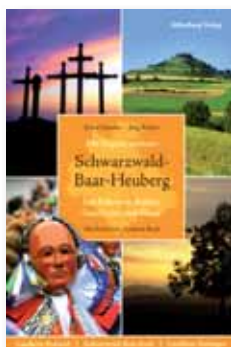
Wie durch ein Wunder haben die kompletten Erhebungsunterlagen der volkstümlichen Überlieferungen die Wirren und Gefahren der beiden Weltkriege überstanden. Sie lagern heute im Württembergischen Landesmuseum, Abteilung Landesstelle für Volkskunde, und gerieten in der breiten Öffentlichkeit weitgehend in Vergessenheit, was umso bedauerlicher ist, weil gerade diese einmalige Sammlung auch und gerade in der regionalen Tiefe noch Stoff für viele Diplomarbeiten und Dissertationen für Studenten der Volkskunde bietet. ■

Weitere Auskünfte erteilt  
Reinhard Güll, Telefon 0711/641-20 08,  
[Reinhard.Guell@stala.bwl.de](mailto:Reinhard.Guell@stala.bwl.de)

<sup>2</sup> Vgl. Oswald A. Erich/Beitl, Richard: Wörterbuch der Deutschen Volkskunde, 3. Auflage. Stuttgart 1974, S. 900 ff.

## Buchbesprechung

Ursula Kulling



Der im Silberburg-Verlag neu erschienene Führer „Die Region erleben: Schwarzwald-Baar-Heuberg“ von den Autoren Karin Gessler und Jörg Becker beschreibt neben dem Schwarzwald-Baar-Kreis auch die Landkreise Rottweil und Tuttlingen. Das reich illustrierte Werk gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil finden sich 9 Reiserouten, beginnend im mittleren Schwarzwald über Donaueschingen bis hin zum Heuberg. In übersichtliche Abschnitte aufgeteilt werden für die einzelnen Reiserouten jeweils die Besonderheiten, Burgen, Schlösser und Kirchen, viele interessante Museen sowie regionale Veranstaltungen herausgestellt. Die Reiserouten spiegeln auch die Geografie der jeweiligen Landschaften wieder.

Der zweite Teil ist in 10 Thementouren aufgeteilt. Hier spannt sich der Bogen über die Donau zum Neckar bis hin zur bäuerlichen Kultur und

der Fasnet. Die Uhrenindustrie und die moderne Kunst in der Region finden sich ebenfalls wieder. Aufgelockert werden sowohl die Reise als auch die Themenrouten durch Karten und verlockende Farbaufnahmen. Das ansprechend gestaltete Buch gibt einen umfassenden Überblick über die Kulturregion Schwarzwald-Baar-Heuberg. Den Autoren ist es gelungen, dem Leser sowohl die Vielfalt der Kultur als auch die Geschichte und die Natur der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg in verständlicher Sprache nahe zu bringen.

**Die Region erleben: Schwarzwald-Baar-Heuberg**  
216 Seiten, 150 farbige Abbildungen und Karten, kartoniert, 16,90 Euro;  
erschienen im Silberburg-Verlag, Tübingen;  
Autoren: Karin Geissler und Jörg Becker,  
ISBN-10: 3-87407-706-3,  
Ab 2007 ISBN-13: 978-3-87407-706-4. ■